

Bericht von der «35-Jahres-Jubiläums-Schlussfahrt» vom Sonntag, 9. Okt. 2022

(Erste Version: Nur Text)

Diesmal hat's geklappt mit dem zweiten Oktober-Sonntag für die geplante Schlussfahrt. Da ich mich in der Vorwoche in Köln befand, wo ich die 14. Internationale Motorrad-Sicherheits-Konferenz des Instituts für Zweiradsicherheit besuchte, musste ich alles generalstabsmässig vorbereiten: Als ich dann nach meiner Rückkehr erste Meldungen erhielt, dass anmeldewillige Teilnehmende keine E-Mails senden konnten und mir bei einem kurz entschlossenen (wegen eines privaten Anlasses) Schnelltest Corona bestätigt wurde, da kam ich ganz kurz ins Schleudern! Ich war nicht zu ersetzen am Sonntag, betroffen waren fast 30 Personen, wenn man die Tourguides einrechnet und zu allem dazu, hatte ich zu einem Helferfest am Vorabend eingeladen – worst case scenario!

Da das Wetter am Wochenende vorher so schlecht war, startete ich meine Fahrt am Sonntag mit dem Auto: Eine Töfffahrt auf diese Distanz bei schlechten Bedingungen wollte ich mir in meinem Alter nicht antun. So landete ich am frühen Abend in Köln im Hotel Mauritius-Therme. Da ich die Situation von früher kannte, musste ich mich nur schlau machen, wie viel Zeit ich zur Messe brauchte, die Strassenbahn startet fast direkt vor dem Haus. Auf der Konferenz waren Leute aus der ganzen Welt, als Hybrid-Veranstaltung hätte man auch nur auf dem Internet teilnehmen können. Für mich ging es darum, wieder die Leute von früher zu treffen. Für einen eigenen Vortrag in diesem Jahr war ich nicht vorbereitet ... Kongress, Bierhaus im Abendprogramm, Motorrad-Messe, Strassenbahn, Sauna in der Therme – es gab viele Möglichkeiten, mit Personen in Kontakt zu kommen. Es war ein heftiger Reizhusten, der mich dazu brachte, nach meiner Rückkehr zu testen, weil ich zu einer Beerdigung im Familienkreis hätte gehen sollen. Diese Vorsicht zahlte sich aus, der Schnelltest war positiv und leider, wie sich später herausstellte, auch der PCR-Test: Sch....., das war das, was ich zu diesem Zeitpunkt am wenigsten brauchte! Nur zur Info: Ich hatte zu keinem Zeitpunkt irgendwelche Symptome, fühlte mich gesund und gfräsig!

Mein Kopf drehte sich im Kreis, was das nun für mich bedeutete: Nicht an die Beerdigung zu müssen, sprach für Entspannung, Information aller Beteiligten wohl das Dringendste. Ein Helferfest zu veranstalten ohne meine Anwesenheit, würden das alle Beteiligten schlucken? Ja, 8 von 11 taten's und erlebten «einen schönen und vergnüglichen Abend» (O-Ton E.L.) Es brauchte mich bei der Begrüssung und Gruppeneinteilung, ebenfalls für das Einrichten des Apéroplatzes. Da dies alles im Freien stattfinden kann, dürfte dem also nichts entgegenstehen. Und natürlich die komplette Information aller Beteiligten, über die ganze Info-Kette. Da ich über Tage per E-Mail nicht mehr erreichbar war, musste ich meine komplette Kundschaft nochmals anschreiben. Diese Herkulesaufgabe zu leisten war nur möglich, da ich überhaupt keine Corona-Symptome zeigte, Gott sei Dank. Es war also angerichtet, möge der Anlass kommen.

Rein routinemässig schaute ich am Sonntagmorgen vor 8 Uhr auf den Niederschlagsradar für unser Apéroziel: Da sollte um 13 Uhr eine starke Niederschlagszone eintreffen. Dann, wenn wir mit unserem Tisch unter freiem Himmel den Apéro präsentieren und geniessen wollen! Da blieb mir nur ein Weg: In aller schnelle noch mein 6x3m-grosses Zelt einzupacken, um sicher zu gehen, dass der Apéro, zwar nicht für alle 25 Leute (2 Absagen waren noch eingetroffen) aber zumindest für den Tisch «in trockenen Tüchern» stattfinden konnte. Mit diesem Umweg über mein Geschäft wurde mein enggestaffelter Zeitfahrplan strapaziert, doch es sollte reichen. Als mich aber nach dem Einpacken auf den Weg machen wollten, kam ein Hilferuf: Romeo war mit seiner alten Kawa in Schwamendingen gestrandet, der Motor hatte abgestellt und es ging nix: So sass Romeo fünf Minuten später in meinem HiAce-Bus auf dem Weg zur Garage an der Tramstrasse, wo meine Transalp stand. Auf der letzten DO-Ausfahrt vor 10 Tagen hatte ich sie noch benützt. Er übernahm und für mich wurde der Zeitplan noch enger, mit der Autobahn sollte es knapp reichen, bis um halb 11 Uhr in der «Frohen Aussicht» in Uznach einzutreffen.

Dank Oberlandautobahn und anschliessender Autostrasse erreichte ich Uznach kurz vor halb 11 Uhr und konnte Milly den Bericht absetzen, dass es mir reicht und sie die Leute rausschicken kann. Ich hatte mich an der oberen Ecke des Parkplatzes installiert und begrüsst aus der Ferne die einzelnen Personen, die so nach und nach aus dem Restaurant

traten. So gesehen war es keine Apokalypse, dieses Corona zur falschen Zeit. Nicht ich war das Problem, sondern die vielen, die noch nicht da waren. So traf Romeo und Simone erst um 10 vor 11 ein, anstelle aufzuwärmen, mussten sie sich gleich einreihen in die Gruppen, welche sich für die Abfahrt bereitgestellt hatten. So konnte trotz allem pünktlich zur Ausfahrt gestartet werden. Es war Alain, einer der Tourguides, welcher mit mir auf direktem Weg in den Winzenberg oberhalb von Tuffertswil bei Lütisburg SG fuhr, wo uns das nächste Restaurant «Zur frohen Aussicht» erwartete. Ziemlich genau um 12 Uhr fuhren wir am Restaurant vorbei zum Aussichtspunkt, welcher über erst asphaltierte, dann betonierte Zufahrtmeter bis zum nur knapp ansteigenden flachen Stück über die Wiese angefahren werden konnte. Wegen des erwarteten Regens galt es, so schnell wie möglich das Zelt aufzustellen. Für Alain war es das erste Mal, aber er war mir eine gute Hilfe. Um 12 Uhr stand das Zelt, der Tisch war bedeckt und das Zubehör lag bereit: Ich hatte neben zwei Thermosflaschen mit Heisswasser für Tee aus meinen riesigen Vorräten Trinkbecher, Kartonteller, Servietten usw. mitgenommen. Nun war Zeit, im Restaurant die Getränke, die Fleisch- und Käseplatten abzuholen. Frau Lusti, die Wirtin, die das Haus voll Gäste hatte, reichte uns die bereitgestellten Sachen hinaus. Wir verstaute alles so, dass es die Fahrt ungefährdet überstehen sollte. Zum zweiten Mal fuhren wir den Fahrweg hoch, auch diesmal schafften wir die feuchte Wiese ohne durchdrehende Räder. Nun galt es alles schön zu gestalten, dass es auch für das Auge etwas hergab. Kaum hatten wir alles hergerichtet und fotografiert, als auch schon die ersten Ankömmlinge auftauchten. Leider war es immer noch neblig, aber wir waren inzwischen damit zufrieden, dass es wenigstens nicht zu regnen begann. Da die anderen Gruppen noch nicht da waren, mussten die viel zu früh Eintreffenden der Gruppe Roland erst mit den Augen essen. Die Ankunft war auf 1 Uhr geplant. Es dauerte dann fast eine halbe Stunde, bis die nächste Gruppe auftauchte. Viele der Ankömmlinge waren ziemlich verfroren und bei den etwa 14 Grad hier in der Natur konnte man sich nicht wirklich «auftauen». Dass damit die Laune für die Weiterfahrt wenig Nahrung bekam, zeigte sich in den Bestellungen für das verspätete Mittagessen: Es trugen sich nur 6 ein, die sich fix darauf einlassen würden.

Als sich alle inzwischen verpflegen konnten – viele kamen ja vom Frühstücksbuffet und hatten kaum Bedarf – nahm ich die Gelegenheit wahr, das BuKi-Projekt vorzustellen. Die Jugendfreundin Heidi meiner Lebenspartnerin Siggli, die leider 2016 von uns gegangen ist, hatte vor 11 Jahren in Cidreag/Rumänien dieses Hilfswerk gestartet, welches Roma-Kindern des dortigen Slums den Schulbesuch ermöglicht. Sie werden verpflegt, sie bekommen Kleider und die Schulausrüstung, nach ihrer Rückkehr erhalten sie neben den Mahlzeiten auch Aufgabenhilfe und werden pädagogisch betreut. In den Sommerferien wird diese Hilfe auf das ganze Dorf, welches von ungarisch-sprechenden Minderheiten besiedelt ist, ausgeweitet. Dieses Projekt genießt weit über den örtlichen Kreis hohe Beachtung. Es hängt aber sehr an Heidi und ihrem Mann Stefan, die einen grossen Teil ihrer Kräfte voll dafür einsetzen. Heidi ist daneben selbständig als Restauratorin tätig. Neben den angestellten Rumäninnen, werden alle 6 Monate die Praktikant(inn)en ersetzt, die von Studierenden in Deutschland geleistet werden. Wenn diese natürlich auch noch sprachlich einen Bezug zu den Betroffenen haben, konnte sehr effiziente Hilfsarbeit geleistet werden. Während der Corona-Zeit konnte BuKi mithilfe vieler Spenden aus Deutschland die ganze Roma-Gemeinde vor Hungertod retten. Was mich selbst am meisten beschäftigt ist die Tatsache solcher Zustände in einem EU-Land. Was hat die EU in all den 15 Jahren in den Ländern Bulgarien und Rumänien den Bewohnern gebracht? Als Heidi 2011 in Cidreag zu den Behörden ging mit all den Bildern, die ein befreundeter Fotograf gemacht hatte, von dem Elend, das in diesem Roma-Slum ausserhalb der Ortschaft herrschte, hatten die keine Ahnung über die prekären Zustände ... Als ich am Abend die gesammelte Spende zählte, kam ich auf 316 Franken und 20 Euro. Diesen Betrag werde ich auf 400 Euro aufrunden. Als ich Heidi informierte, erreichte ich sie in Rumänien und sie bedankte sich begeistert.

Nun hiess es für mich einpacken: Alain war mir eine grosse Hilfe und schon bald war alles im Auto. Wir lieferten alles wieder ab, eine ganze Fleischplatte blieb unangetastet, die Wirtin durfte aber, auch wenn mit Zellophan abgedeckt, nichts zurücknehmen. So übernahm Alain die Riesenportion, die kleineren Reste hatten wir schon untereinander aufgeteilt, für eine befreundete Familie. Auch Durst-mässig war nicht sehr viel gebraucht worden, allerdings waren meine beiden Thermoskannen leer. Heiss war offenbar mehr gefragt bei diesem Wetter. Nun fuhren wir, anfangs dieselbe Strecke wie die Teilnehmenden, und dann mehr oder weniger direkt zum Restaurant Leimensteig ob Haslen, welches an der Verbindungsstrasse Appenzell-Teufen liegt. Es waren vielleicht noch halb so viele Maschinen wie beim Apéro, aber es herrschte offenbar eine gute Stimmung im Haus: Denn als Corona-infizierter Gast richtete ich mich auf der

Terrasse ein und ass das angebotene lokale Menu, Chähörnli, Apfelmus und Appezöller Siedwürscht. Alain zeigte sich solidarisch, später gesellte sich Pat Ruepp zu uns. Ich begab mich mit dem Auto auf den Heimweg, Alain und Pat starteten erst zusammen, dann trennten sich ihre Wege: Pat über St. Gallen nach Henggart bei Winterthur, und Alain legte den Weg über den Rickenpass ins Zürcher Oberland.

Da ich überhaupt keine Symptome zeigte, mein Husten sich schon ziemlich abgebaut hatte, konnte ich «meine letzte Schlussfahrt» trotzdem geniessen. Natürlich hätte ich mir einen sonnigen Tag gewünscht, der Nebel war hartnäckiger als vorausgesagt, dafür kam aber der Regen nicht wie angekündigt. So kamen wir mit einem blauen Auge davon und die Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Im Oktober ist es halt immer etwas kritisch.



Bilder vom Helfertag (ohne mich): V.l.n.r. Alain, Roland, Toni (FL-Kollege), Luzia, Sämi, Eddie, Milly. Anna (Fotos)



Bilder vom Start in der «Frohen Aussicht» in Uznach: Begrüssung, Information und Gruppeneinteilung durch Urs



Der Apéro oberhalb der «Frohen Aussicht» in Winzenberg ob Lütisburg: Apéro von mir gespendet, BuKi-Sammlung ergab 316 Franken plus 20 Euro, welcher Betrag durch mich auf 400 Euro aufgerundet wird. www.buki-hilfe.de

An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten, den Wirten von der Doppel-Frohen Aussicht Uznach & Winzenberg, wie auch der Wirtin des Gasthaus Leimensteig, Haslen AI danken für die freundliche Aufnahme und die gute Zusammenarbeit. Ebenfalls meinen Tourguides Arthur, der diese Restaurants vorschlug, dann Alain, Roland & Roman, die ihre Gruppen unfallfrei führten und rechtzeitig zu den vereinbarten Punkten leiteten. Die Rückmeldungen waren positiv.